

Siedlungsregression und Schrumpfungsprozesse ländlicher Gemeinden in Vorpommern

Reichert-Schick, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reichert-Schick, A. (2009). Siedlungsregression und Schrumpfungsprozesse ländlicher Gemeinden in Vorpommern. *Europa Regional*, 16.2008(1), 36-48. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47988-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Siedlungsregression und Schrumpfungsprozesse ländlicher Gemeinden in Vorpommern

ANJA REICHERT-SCHICK

Zusammenfassung

Die demographischen Prozesse von Alterung, Schrumpfung und Migration haben bedeutende Auswirkungen auf Siedlungen in peripheren ländlichen Räumen. Insbesondere in Ostdeutschland sind in zahlreichen Dörfern Verfallserscheinungen festzustellen. Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen Strukturproblemen und negativer Bevölkerungsentwicklung verstärken sich zu einer Schrumpfungsspirale, die letztlich die Eignung peripherer ländlicher Regionen als Alltagsraum in Frage stellt. Der Aufsatz erläutert anhand von Fallbeispielen die Auswirkungen von Alterungs- und Wanderungsprozessen auf Dorfstrukturen und analysiert die steuernden Faktoren regressiver Siedlungsentwicklung. Mittels qualitativer und quantitativer Methoden werden Fragen zur Bevölkerungsentwicklung, Zufriedenheit der Einwohner mit der Wohnsituation, zur Dorfgemeinschaft, zur Erhaltung und Gestaltung der ländlichen Bausubstanz, zu privater Investitionstätigkeit und zur Abwanderungsabsicht der Bevölkerung untersucht. Abschließend wird anhand der Untersuchungsergebnisse eine Antwort auf die Frage, ob wir auf eine neue Wüstungsperiode zusteuern, gewagt.

Mecklenburg-Vorpommern, ländlicher Raum, ländliche Siedlungen, Regression, Wüstungen, demographischer Wandel, Infrastruktur

Abstract

Settlement regression and shrinkage process of rural communities in Western Pomerania

Ageing, shrinking and migration as demographic processes induce significant effects on settlements in rural areas. Particularly the villages in eastern Germany are showing degenerative phenomena. Interactions between economic structural problems and declining population are enforcing a shrinking spiral and challenge the applicability of rural areas as "everyday-life region". This article explicates on the basis of case studies the impacts from ageing and migration processes on village structures and analyses the contributing factors of regressive settlement development. By means of qualitative and quantitative methods the study figures out the population development, the satisfaction of the inhabitants with the living situation, the village community, the preservation and presentation of the rural buildings, the private investment activity and the migration intent. Finally, on the basis of the research conclusions, the author will chance to give a response to the question if we head for a new period of abandoned settlements.

Mecklenburg-Western Pomerania, rural area, rural settlements, regression, abandoned villages, demographic change, infrastructure

Einführung

Problemstellung und Forschungshypothese

Die europäische Kulturlandschaft hat in ihrer Geschichte bereits mehrfach Phasen der Stagnation und Regression mit rückläufigen Entwicklungen im Siedlungsbestand erlebt. Auch gegenwärtig sind an der Peripherie der Siedlungsräume sowie in strukturschwachen Regionen regressiv Prozesse zu beobachten, die längerfristig zum völligen Wüstfallen einzelner Siedlungen führen können. Der Entleerung ländlicher Räume wird zudem durch den demographischen Wandel eine neue Dimension verliehen. Dieser hat seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts eine zwar schleichende, aber grundlegende Umgestaltung der europäischen Bevölkerungsstrukturen initiiert. Die durch die zweite demographische Transition ausgelösten Prozesse von Alterung und Schrumpfung beginnen nunmehr verstärkt auf periphere

ländliche Siedlungen einzuwirken und intensivieren die ohnehin vorhandenen Abwanderungstendenzen. Insbesondere ländliche Räume im Osten Deutschlands sind von den Regressionsprozessen betroffen, da sie einerseits im Zuge der Ost-West-Wanderung einen massiven Bevölkerungsrückgang erlitten haben und andererseits durch den demographischen Wandel zunehmend an Bevölkerungsdynamik verlieren.

Im öffentlichen Diskurs dominiert bereits seit einigen Jahren eine Rhetorik des Verlustes, der Schrumpfung und der sich massiv entleerenden Räume. Vor allem die Medien skizzieren ein demographisches Desaster, dessen Fokus vor allem auf strukturschwachen ländlichen Räumen und Siedlungen in Nordostdeutschland liegt. Immer wieder sind Schlagzeilen wie die folgenden zu lesen:

- „Der Landkreis Demmin ist inzwischen dünner besiedelt als die Fidschi-Inseln“ (Stern 2007, Nr. 13, S. 184)

- „Frau = schlau = weg. Sie geht, er bleibt. In Ostdeutschlands Dörfern leben zunehmend Problem-Männer“ (Frankfurter Rundschau, 31. Mai 2007)
- „Wer sich nicht aufgibt, wandert ab“ (Frankfurter Rundschau, 22. Juni 2007)
- „Lasst die Wölfe rein!“ (Stern 2007, Nr. 13, S. 184)

Diese effekthaschenden Beiträge stellen zwar nicht die Regel dar, prägen jedoch entscheidend das Image der betroffenen Regionen. Auch Claudia NEU konstatiert: „Wieder und wieder war von sich entleerenden, wenngleich wunderschönen Landschaften zu lesen, die arm an Frauen, Kindern und gut Ausgebildeten, aber reich an alten Menschen sind. Begleitet werden diese Verödungsszenarien von Beschreibungen ländlicher Tristesse und sozialer Apathie“ (NEU 2007, S. 34).

Es drängt sich daher die Frage auf, inwiefern sich diese pauschalisierenden

Demmin Kreis
USEDOM Landschaft

IFL 2008
Entwurf: A. Reichert
Kartografie: R. Schwarz

Aussagen zur Destabilisierung ländlicher Siedlungsstrukturen tatsächlich in den ländlichen Gemeinden Nordostdeutschlands feststellen lassen und ob wir heute ausgelöst durch die demographischen Umwälzungsprozesse faktisch an einem Punkt angelangt sind, an dem Siedlungen dem Risiko ausgesetzt sind, sich völlig zu entleeren und damit wüst zu fallen.

(Ueckermünde, Anklam, Demmin, Teterow, Grimmen) bzw. sogar stark gefährdet sind (Pasewalk) (vgl. Abb. 1). Durch rückläufige Nutzerdichten sind die Infrastruktureinrichtungen nach PÜTZ und SPANGENBERG nicht mehr tragfähig, da diese Mittelzentren bis 2050 unter den Schwellenwert von 35.000 Einwohnern im Verflechtungsbereich geraten (vgl. PÜTZ u. SPANGENBERG 2006). Eine Ausdünnung des Netzes zur Verbesserung der Tragfähigkeit der wenigen Zentren, geht jedoch eindeutig zulasten der Lebensqualität in der Region, die bereits heute als „Region der weiten Wege“ deklariert werden kann. Die Dörfer selbst wurden seit der Wende bezüglich der Infrastruktur zum Teil völlig entleert, manche Siedlungen, wie z.B. Koblenz, werden wegen Unrentabilität noch nicht einmal mehr von rollenden Händlern angefahren (Stand 2007, Auskunft der Bürgermeisterin). Zudem ist die flächendeckende Sicherung der Daseinsvorsorge durch überörtliche Leistungserbringung

Abgeleitet aus diesen Überlegungen wurde für die Untersuchung folgende Forschungshypothese zugrunde gelegt: *Die ländlichen Siedlungen in Vorpommern befinden sich aufgrund lang anhaltender und massiver negativer Bevölkerungsentwicklung in einer Schrumpfungsspirale. Daher ist die Eignung dieser peripheren ländlichen Regionen als Alltagsraum in Frage zu stellen und in absehbarer Zeit mit Wüstungserscheinungen zu rechnen.*

Regressive Prozesse sind durch zahlreiche Steuerungsfaktoren determiniert, die komplexe Wirkungsmechanismen aufweisen und zum Teil intensiv miteinander verknüpft sind (Abb. 2). Aus dem aktuellen Diskurs und der Literatur lassen sich Prozessketten ableiten, welche die Schrumpfungs- und Regressionsprozesse initiiierenden und unterhaltenden Faktoren abbilden (vgl. hierzu BEETZ 2006; BEETZ u. NEU 2005; BOSE u. WIRTH 2006; BRUNNER 1996; HÜBLER u. KUJATH 2007; JANKE, MICHELN u. SCHULZ 2007; KUJATH 2003; LAND 2005; LAND u. WILLISCH 2006; SIEBERT 2005; WEISS 1996, 2007 und WILLISCH 2005).

Abgangs- und/oder Endpunkt dieser Prozessketten ist der drastische Bevölkerungsverlust, der zum einen durch Abwanderung, zum anderen durch sinkende Geburtenraten und eine alternde Gesellschaft bedingt wird. Um diese Kristallisationspunkte ranken sich ökonomisch-soziale Wirkungsmechanismen, die über Arbeitslosigkeit einen niedrigen Lebensstandard und negative Selbstwahrnehmung zur Abwanderung führen können. Die Abwanderung insbesondere von junger, qualifizierter und weiblicher Bevölkerung bewirkt ihrerseits im Kontext der Brain Drain Prozesskette eine beschleunigte Alterung, eine Deformierung der Sexualstruktur sowie eine negative selektive Wirkung auf das Humankapital, wodurch die Anzahl innovativer Akteure in der Region erheblich reduziert wird. Darüber hinaus löst die Migration auch Wohnqualität mindernde Wirkungsmechanismen aus, indem Immobilien leer stehen, verfallen und somit das äußere Erscheinungsbild negativ beeinträchtigen.

Prozessketten im Kontext der Schrumpfung und Regression ländlicher Siedlungen 1990-2008

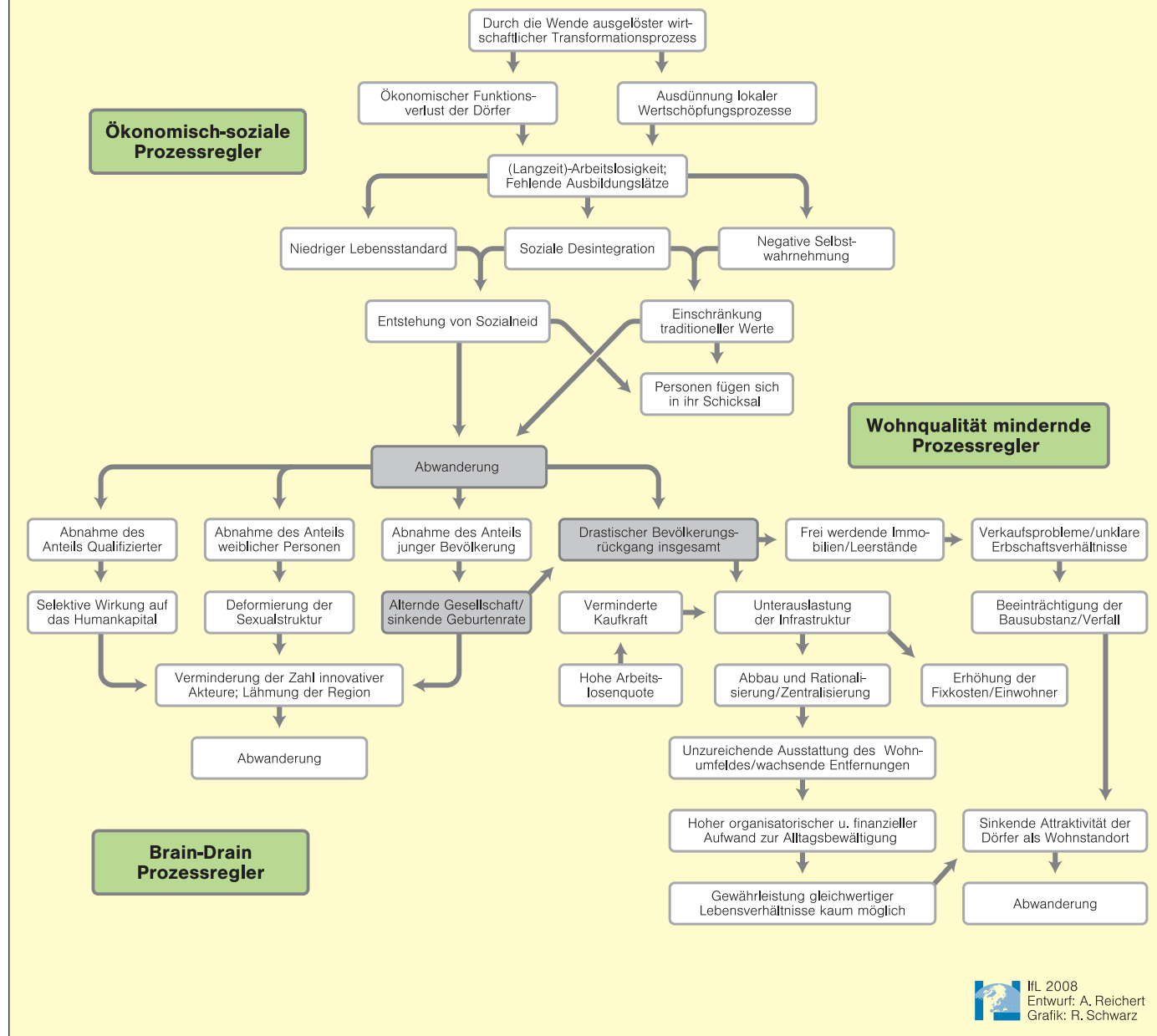


Abb. 2: Prozessketten im Kontext der Schrumpfung und Regression in ländlichen Siedlungen

Quelle: eigener Entwurf

Der Bevölkerungsrückgang führt zudem zu einer Unterauslastung und letztlich Schließung von wichtiger Infrastruktur und Einrichtungen des täglichen Bedarfs, was die Attraktivität von Dörfern als Wohnstandort mindert.

Diese Prozessketten spielen eine wesentliche Rolle für die aktuellen Schrumpfungsprozesse und umfassen bedeutsame Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Die empirische Untersuchung ließ erwarten, dass auch in den Untersuchungsgemeinden diese Prozesse, die Regressionsvorgänge initiieren und unterhalten, zu beobachten sind.

Forschungsdesign und Untersuchungsraum

Im März 2007 führte die Verfasserin eine Untersuchung von elf ländlichen Gemeinden in Vorpommern durch¹. Vorpommern wurde ausgewählt, da die Region als Peripherium mit sehr geringer Bevölkerungsdichte und einem sehr weitständigen System zentraler

¹ Die Untersuchung erfolgte im Rahmen eines Forschungspraktikums, an dem elf Studierende partizipierten und insbesondere eine umfangreiche Bewohnerbefragung ermöglichten.

Orte charakterisiert werden kann. Es weist einen unterdurchschnittlichen regionalwirtschaftlichen Entwicklungsstand auf, der primäre Sektor besitzt einen Anteil von mehr als 6 % an der Bruttowertschöpfung, die Arbeitslosenquote liegt bei über 20 % und der Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen beträgt 45 % und mehr. Die Einwohner verfügen mit weniger als 13.000 Euro über ein sehr geringes Pro-Kopf-Einkommen, und es sind auch nur weniger als 45 % der Einwohner mit dem Leben in der Region zufrieden. Die Bevölkerungszahl wird bis 2050

stark abnehmen, darüber hinaus wird eine überdurchschnittliche Alterung prognostiziert. Die demographisch bedingten Tragfähigkeitsprobleme sind demnach im Bundesvergleich deutlich überdurchschnittlich (vgl. BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2006a und BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG 2006b).

Die empirische Untersuchung beinhaltete eine Kartierung der Wohnhäuser, die Befragung von 271 Einwohnern sowie qualitative Interviews mit insgesamt 28 Experten, darunter Bürgermeister, Amtsvorsteher, Landräte, Planungsverbände und Immobilienmakler. Die Auswahl der Dörfer erfolgte zunächst mit Hilfe einer Analyse aktueller Statistiken, wobei bevorzugt jene Dörfer berücksichtigt werden sollten, die durch eine stark negative Bevölkerungsentwicklung und wirtschaftliche Strukturschwäche geprägt sind, da in diesen Fällen bereits sichtbare Auswirkungen der Regressionsprozesse zu erwarten sind. In die engere Wahl wurden 68 ländliche Gemeinden aus den Landkreisen Uecker-Randow, Müritz, Demmin, Mecklenburg-Strelitz, Prignitz, Ostprignitz-Ruppin und Uckermark gezogen. Deren Anzahl wurde nach Telefoninterviews mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, die anhand eines Gesprächsleitfadens zur Situation in der Gemeinde und zu ihrer Kooperationsbereitschaft befragt wurden, auf elf reduziert. In die Untersuchung einbezogen wurden letztlich: Blankensee, Glasow, Groß Luckow und Koblenz aus dem Landkreis Uecker-Randow, Buchholz aus dem Landkreis Müritz, Gültz, Grammentin und Kruckow aus dem Landkreis Demmin, Schönhausen und Voigtsdorf aus dem Landkreis Mecklenburg-Strelitz sowie Schönfeld aus dem brandenburgischen Kreis Uckermark.

Einige der ausgewählten Gemeinden weisen zwar eine indirekte Nachbarschaft zu Mittelzentren (z.B. zu Demmin oder Pasewalk) oder sogar zu Oberzentren (z.B. Neubrandenburg) auf, wodurch jedoch kein signifikanter Einfluss auf das Antwortverhalten der Bewohner festgestellt werden konnte. Ebenso wenig schien die Nähe zur Autobahn A 20 die Befragung zu beeinflussen. Nur wenige Probanden hoben deren Bedeutung für eine bessere Erreichbarkeit und Anbindung im Kontext von alltäglichen Erledigungen hervor.

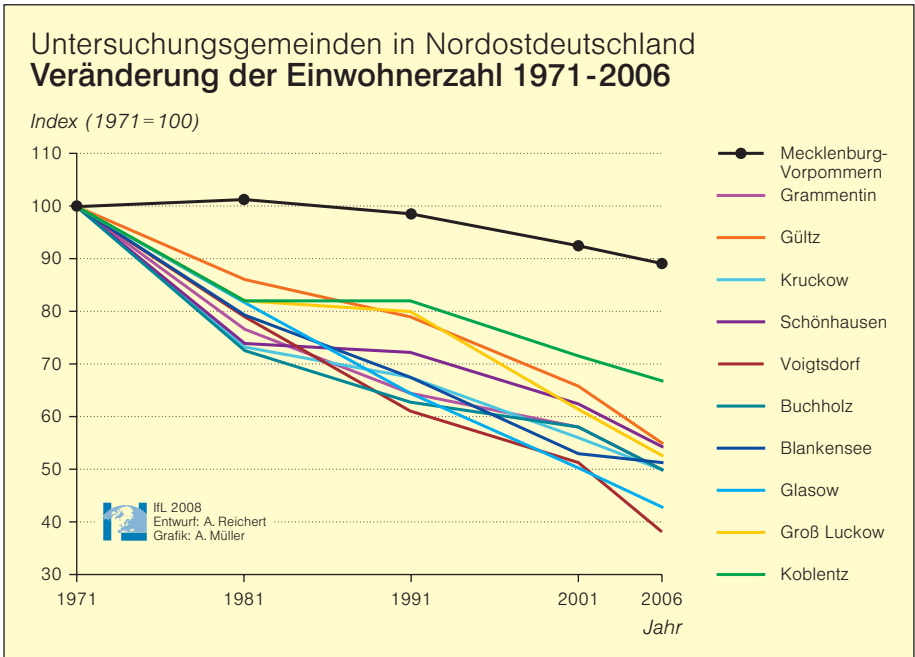


Abb. 3: Veränderung der Einwohnerzahl in den Untersuchungsgemeinden zwischen 1971 und 2006 (1971 = 100 %)

Quelle: eigene Erstellung auf der Grundlage von Materialien des Statistischen Amtes Mecklenburg-Vorpommern 2007

Die aktuelle Situation in den Gemeinden

Im Folgenden wird anhand der Faktoren Bevölkerungsentwicklung, Infrastruktur, Immobilien, Dorfgemeinschaft und Abwanderungsabsicht der Bewohner die aktuelle Situation in den Gemeinden

präsentiert und analysiert. Im Mittelpunkt der Ausführungen stehen die Ergebnisse der Bewohnerbefragung sowie die Aussagen der interviewten Experten. Anhand ihrer Einschätzung werden die Determinanten und Prozesse regressiver Siedlungsentwicklung herausgearbeitet.

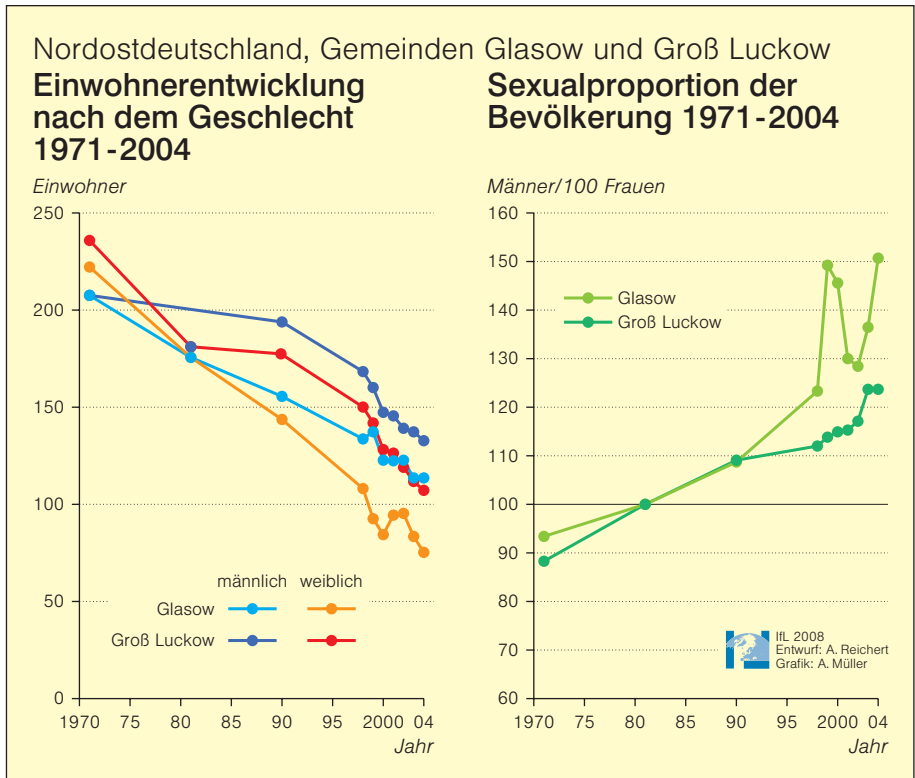


Abb. 4: Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in Glasow und Groß Luckow zwischen 1971 und 2004

Quelle: eigene Erstellung auf der Grundlage von Materialien des Statistischen Amtes Mecklenburg-Vorpommern 2007

Bevölkerungsentwicklung

Wie WEBER (1975) und WEISS (2006) darstellen, ereignet sich die Abwanderung der Bevölkerung aus dem ländlichen Raum Vorpommerns seit mehr als vier Jahrzehnten. Die permanente Ausdünnung als flächenhaftes Ereignis war somit lange vor der Wiedervereinigung ein konstitutiver Prozess. Die negative Migrationsbilanz schwächt sich zwar in den 80er Jahren etwas ab, erhält dann aber durch die Wende einen neuen Intensitätsschub (vgl. Abb. 3).

In den Untersuchungsgemeinden fand ein derart massiver Bevölkerungsverlust statt, dass sie im Jahr 2006 einen Bevölkerungsschwund zwischen 33 % und 62 % gegenüber 1971 aufwiesen, wobei die beiden Gemeinden Voigtsdorf und Glasow besonders stark betroffen sind. Sie besitzen 2006 nur noch 38 % bzw. 44 % der Bevölkerung von 1971.

Der Bevölkerungsrückgang ist dabei in erster Linie nicht auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung, sondern auf Wanderungen zurückzuführen, wobei im Saldo gut ausgebildete junge Frauen an der Abwanderung überproportional beteiligt sind. Insbesondere für Mädchen gab und gibt es neben der Landwirtschaft kaum alternative Erwerbsmöglichkeiten. Dies führt im demographisch aktiven Alter zur Verwerfung der Sexualproportionen mit einem Frauendefizit von rund 15 %, wie WEISS nachgewiesen hat. Durch die verstärkte Abwanderung junger Frauen kommt aber auch zugleich ein Teil der nächsten Generation abhanden, was die demographische Alterung der Region begünstigt und beschleunigt (vgl. WEISS 2006, S. 469/470).

Dies ist im zeitlichen Verlauf auch deutlich in den Untersuchungsgemeinden festzustellen, wie an den Beispielen Glasow und Groß Luckow zu sehen ist, in denen das Migrationsverhalten dazu geführt hat, dass der noch 1971 bestehende Frauenüberschuss bis 2004 sukzessive in einen noch deutlicher ausgeprägten Männerüberschuss transformiert wurde (Abb. 4). Nach Aussage der Bürgermeister wird diese Entwicklung zusätzlich dadurch verstärkt, dass vor allem die jüngere arbeitstätige Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 45 Jahren abwandert oder bedingt durch Berufspendeln lediglich am Wochenende im Dorf bei der Familie lebt.

Die Untersuchungsgemeinden besitzen somit eine lange Abwanderungstradition, die durch die gegenwärtigen

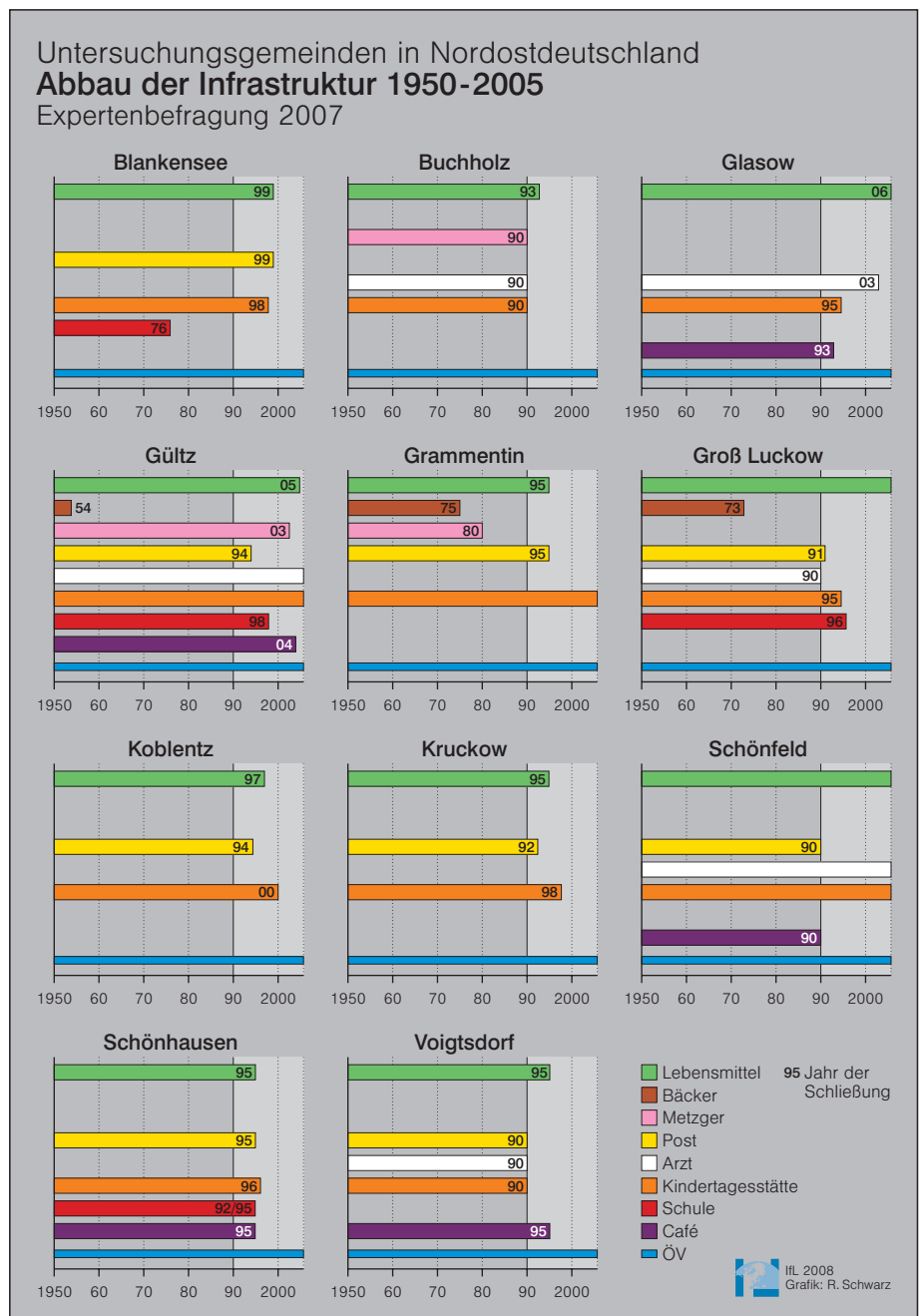


Abb. 5: Übersicht über den Abbau der Infrastruktur in den Untersuchungsgemeinden
Quelle: persönliche Auskunft der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen der Gemeinden

wirtschaftlichen Standortbedingungen weiter genährt wird. Dies führt in der Konsequenz zu einer Residualbevölkerung, in der vor allem junge, qualifizierte und weibliche Personen fehlen. Bezieht man diese Entwicklung auf die eingangs dargestellten Prozessketten, wird die enge Verbindung zu den Wirkungsmechanismen im Bereich „Brain Drain“ sehr deutlich.

Infrastruktur

Der ländliche Raum besaß in der DDR einen sehr hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Daher erfuhren viele Dörfer eine umfassende Erweiterung ihrer wirtschaftlichen Infrastruktur, des Immo-

bilienbestandes und von Einrichtungen des täglichen Bedarfs. Durch den Transformationsprozess wurde jedoch vielen Siedlungen diese Infrastruktur wieder entzogen, und ein großer Teil der in der Landwirtschaft Beschäftigten wurde arbeitslos. Die Produktionsgenossenschaften liegen heute teils in Ruinen darnieder, die zu DDR-Zeiten errichteten Wohnblocks stehen halb leer und werden mancherorts abgerissen, die Versorgungseinrichtungen werden geschlossen. Mit dem Systemwechsel bricht der Sonderstatus des ländlichen Raumes völlig zusammen (vgl. HERRENKNECHT 1995, S. 50).

Am Beispiel der Untersuchungsgemeinden kann dieser schlechende



Abb. 6: ehemaliges Geschäft in Grammentin
Foto: Reichert

Prozess nachvollzogen werden (Abb. 5). Die Infrastrukturausstattung der Dörfer wird zugunsten der Zentren eingeschränkt. Jahr für Jahr schließt eine wichtige Einrichtung. Dazu zählen insbesondere die Versorgung mit Lebensmitteln, Postfilialen, die hausärztliche Versorgung, Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen, gesellschaftliche Treffpunkte sowie bedarfsgerechter ÖPNV-Anschluss. Der Busverkehr wurde in allen Untersuchungsgemeinden auf den Schülerverkehr reduziert. Dieser Infrastrukturabbau führt für die Betroffenen zu einem erheblichen organisatorischen und finanziellen Aufwand zur Bewältigung des Alltags.

Die Relikte der Infrastruktur hingegen sind heute noch präsent, wie die

Aufnahmen der 1995 geschlossenen Lebensmittelgeschäfte in Grammentin und Voigtsdorf zeigen (Abb. 6 und 7).

Im Rahmen der Befragung wurden die Einwohner gebeten, die vorhandene Infrastruktur zu bewerten (Abb. 8). Bemerkenswert ist, dass sich trotz des sukzessiven Abbaus nur rund 60 % der befragten Bevölkerung eine bessere Versorgungsausstattung im Dorf wünschen, das heißt, immerhin 40 % scheinen mit der Infrastruktur zufrieden zu sein. Knapp die Hälfte der Befragten findet in ihrem Wohnumfeld sogar alles, was sie benötigt. Nur ein Fünftel würde unter Umständen bei weiterem Infrastrukturabbau einen Umzug in Betracht ziehen. Die Bevölkerung ist nämlich nach eigener Aussage dazu bereit und mehr-

heitlich auch dazu in der Lage, weite Wegstrecken zur Versorgung auf sich zu nehmen. Aber immerhin 18 % der Befragten können wichtige Einrichtungen nicht mit den ihnen zur Verfügung stehenden Verkehrsmitteln erreichen. Dabei handelt es sich zum größten Teil entweder um ältere Personen oder um Arbeitslose, die sich die Finanzierung eines Autos nicht leisten können. Die Selbstversorgung ohne Auto ist jedoch bereits heute kaum noch vorstellbar, ähnliches gilt für die Erreichbarkeit von Ärzten, Apotheken und Krankenhäusern (vgl. hierzu auch LOB 2006, S. 44). Insbesondere für Ältere gestaltet sich der Alltag daher schwierig.

Auch die Experten schätzen die Situation als problematisch ein und sind insbesondere um die Versorgungssituation der älteren Mitbewohner besorgt. Stellvertretend kann die Aussage des Landrates des Landkreises Uecker-Randow herangezogen werden, der anmerkt: „Für ältere Menschen ohne Auto auf dem Dorf ist die gegenwärtige Infrastruktursituation ein Minus an Lebensqualität und eine Belastung.“ Die Experten weisen andererseits aber auch darauf hin, dass sich die Bewohner im Laufe der Zeit an die Situation gewöhnt haben. Der Amtsvorsteher des Amtes Röbel-Müritz erklärte: „Die Infrastruktursituation ist schlecht. Die Wege zum Arzt oder zum Geschäft sind weit, aber man gewöhnt sich an alles.“ Die Bürgermeisterin von Kruckow beurteilt die Situation folgendermaßen: „Der Mangel an Infrastruktur stellt keine Belastung für die Bürger dar. Sie haben sich damit abgefunden.“ Diese Aussagen wiederum begründen in gewisser Weise, warum die Bevölkerung mit einer relativ schlechten Infrastruktur scheinbar zufrieden ist. Die Einwohner resignieren und haben die Hoffnung auf eine Besserung der Situation aufgegeben, wie auch in den persönlichen Gesprächen deutlich wurde.

Als Zwischenfazit kann resümiert werden, dass durch den Transformationsprozess viele Dörfer in ihren Funktionen weitgehend auf das Wohnen reduziert



Abb. 7: ehemaliges Geschäft in Voigtsdorf
Foto: Reichert

Untersuchungsgemeinden in Nordostdeutschland Bewertung der vorhandenen Infrastruktur durch die Bewohner Befragungsergebnisse vom März 2007

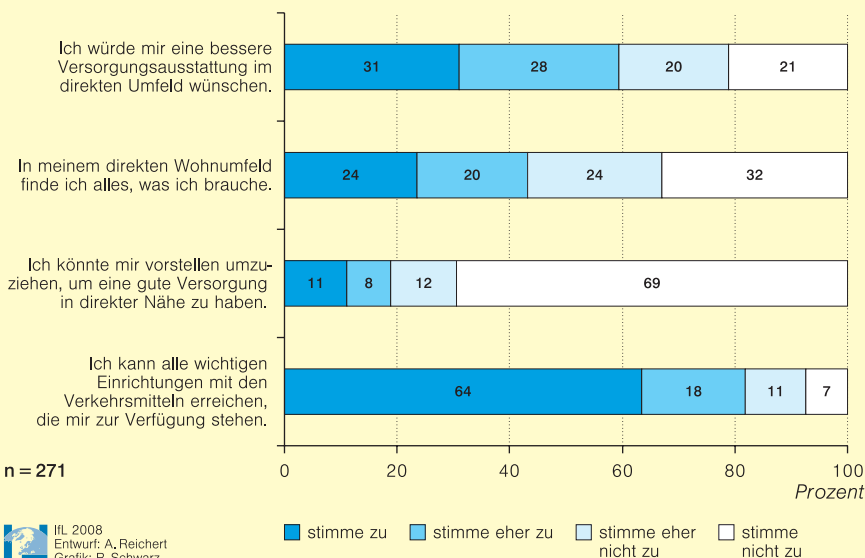


Abb. 8: Bewertung der vorhandenen Infrastruktur durch die Bewohner (Angaben in Prozent, n = 271)

Quelle: eigene Erhebung

stätigt, wenn man die Angebotshefte zu Auktionen in der Region heranzieht. Im Heft zur 50. Versteigerung der Norddeutschen Grundstücksauktionen AG im März 2007 in Rostock werden beispielsweise Immobilien mit folgenden Eigenschaften gelistet:

- Obergeschoss nicht mehr betretbar (*Jabelitz/Rügen*)
- Fenster und Türen vernagelt (*Tessin*)
- zerstörte Fensterscheiben (*Pasewalk*)
- Gebäude stark sanierungsbedürftig, teilweise einsturzgefährdet (*Vollrathsruhe*)
- Objekt ist stark sanierungsbedürftig bis baufällig (*Tessin*)

Es ist zwar nicht der Fall, dass solche Objekte in den ländlichen Siedlungen dominieren, aber der Verfall von Wohnhäusern ist in nahezu allen Dörfern präsent. Beispielhaft kann hier die Gemeinde Glasow angeführt werden, in der im Rahmen der Kartierung der Pflegezustand der 82 Wohnhäuser nach Inaugenscheinnahme beobachtet wurde.

- 61 % der Wohnhäuser befinden sich in einem rundum guten Zustand ohne nennenswerte bauliche Mängel oder sind sogar frisch renoviert;
- 24 % weisen kleinere Mängel auf, wozu z.B. defekte Regenrinnen, bröckelnder Putz, kleinere Risse im Mauerwerk, ein vernachlässigtes äußeres Erscheinungsbild sowie ein nur mäßig gepflegtes Grundstück zählen;

wurden. Gleichzeitig wird die sukzessive Einschränkung und Schließung der Infrastruktur zugunsten der Zentren fortgesetzt. Diese Wirkungsmechanismen sind auch in der Prozesskette sichtbar, die zu einer Minderung der Wohnqualität führt. Die Attraktivität der Siedlungen sinkt, da durch eine unzureichende Ausstattung der Dörfer der organisatorische und finanzielle Aufwand zur Bewältigung des Alltags ansteigt und auch zeitlich einen immer größer werdenden Raum in Anspruch nimmt. Diese Prozesse können letztlich eine weitere Abwanderung initiieren und entziehen der Ortschaft zudem ihre Attraktivität als Standort für Freizeitwohn- und Altersruhesitze, durch die gegebenenfalls eine gewisse Stabilisierung erreicht werden könnte.

Immobilien

In der Region ist bereits heute ein deutlicher Angebotsüberhang auf dem Wohnungsmarkt zu konstatieren. Während massiver Leerstand vor allem in den Neubauten festzustellen ist, unterliegen die Einfamilienhäuser einem drastischen Wertverlust. Die befragten Neubrandenburger Immobilienmakler bewerten die Situation folgendermaßen:

- „Im ländlichen Raum gibt es einen deutlichen Angebotsüberhang auf dem Immobilienmarkt.“

Abb. 9: Leerstand mit Sukzessionsvegetation in Glasow

Foto: Reichert





Abb. 10: Zu verkaufende Immobilie in Blankensee
Foto: Reichert

Abb. 11: Wohnhaus mit eingestürztem Dach in Schönfeld
Foto: Reichert

Abb. 12: Zu verkaufendes Haus in Schönhäusen
Foto: Reichert

v.o.n.u.



- größere Mängel – defekte Fenster und Türen, Schäden im Mauerwerk, undichte Dächer, ein auffällig vernachlässigtes Grundstück – sind bei 12 % der Häuser festzustellen;
- 3 % der Wohnhäuser weisen einen ruinösen Zustand auf. Diese Immobilien sind nicht mehr bewohnbar.

Ein weiterer Belastungsfaktor für die Fortexistenz der Siedlung ist, dass bereits 14 der 82 Wohnhäuser in der Gemeinde leer stehen. Diese Leerstände beeinträchtigen in den kleineren Dörfern zum Teil erheblich das Erscheinungsbild und suggerieren eine Atmosphäre von Verfall und Perspektivlosigkeit, wie auch auf den Fotografien deutlich wird (Abb. 9 bis 12).

Betrachtet man darüber hinaus die Anzahl der heute in den Häusern lebenden Personen, so ist anzunehmen, dass in naher Zukunft in Glasow noch weitere Immobilien leer stehen und verfallen werden. Denn in 16 der 82 Häuser wohnt nur noch eine Person, mehrheitlich handelt es sich dabei um ältere Menschen.

Durch die Befragung konnte allerdings eine hohe Investitionsfreudigkeit der Bewohner festgestellt werden (Abb. 13). Drei Viertel der Befragten gaben an, in den letzten fünf Jahren Innenrenovierungen vorgenommen zu haben. Etwas mehr als die Hälfte hat in den letzten fünf Jahren das Wohnhaus auch außen renoviert. Knapp 60 % der Eigentümer haben bereits konkret weitere Renovierungsarbeiten geplant.

Darüber hinaus bestätigen 22 der 28 befragten Experten, dass sich das Erscheinungsbild der Gemeinden zum Guten gewandelt hat. Dies sei in erster Linie darauf zurückzuführen, dass mit der Wende der uneingeschränkte Zugang zu Baumaterial möglich wurde. Daher wurden vor allem in den 1990er Jahren zahlreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt. Diese wurden allerdings nach Ansicht der Experten aufgrund zu-



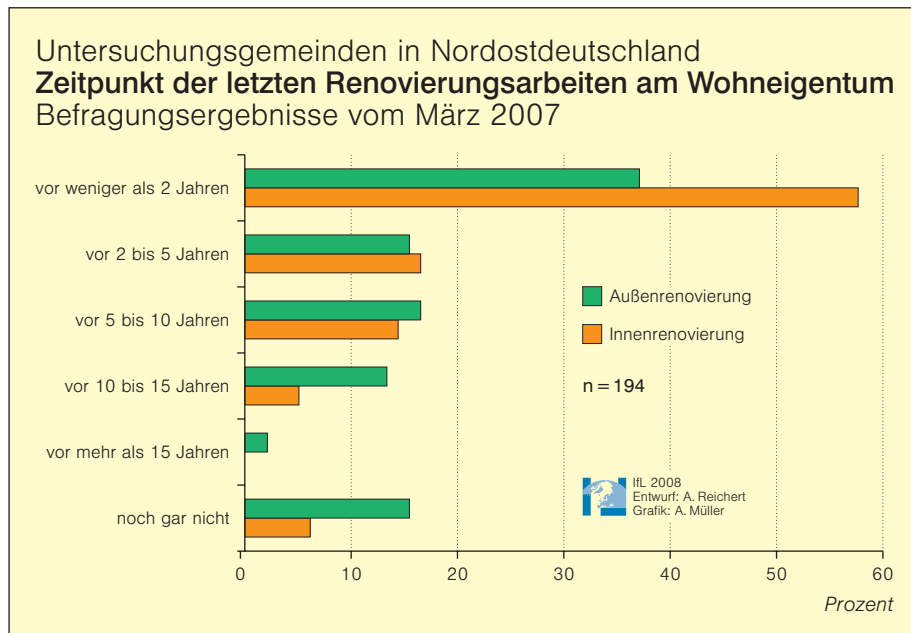


Abb. 13: Zeitpunkt der letzten Renovierungsarbeiten am Wohneigentum (n = 194)
 Quelle: eigene Erhebung

Die folgenden Zitate verdeutlichen die Situation: „Egoismus und Neid haben zugenommen“ (Bürgermeisterin von Koblenz). „Viele Menschen ... verfallen dem Alkoholismus“ (Bürgermeister von Schönfeld). Es gibt „negative Emotionen, Unsicherheit und wenig Freude“ (Bürgermeister von Glasow). „Jeder kämpft für sich“ (Bürgermeister von Gültz).

Nach Aussage der Experten leiden in den Dörfern vor allem traditionelle Werte und kommunales Engagement unter dieser Situation. Es gebe zwar noch Nachbarschaftshilfe und Dorffeste, aber das Leben spiele sich verstärkt in kleinen sozial homogenen Gruppen ab. Die Bürgermeisterin von Koblenz erläutert, dass ausgelöst durch den Transformationsprozess und die damit deutlich angestiegene (Langzeit-)Arbeitslosenquote viele Menschen in der Region ein Leben mit niedrigem Standard führen, sich aus der Gesellschaft zurückziehen, sozial nicht mehr integriert und durch eine negative Selbstwahrnehmung geprägt sind. Einige fügen sich resignierend in dieses Schicksal und arrangieren sich mit der Situation, andere wandern ab. Mit dieser Einschätzung werden die ökonomisch-sozialen Wirkungsmechanismen der Prozesskette bestätigt. Je größer jedoch der Anteil der Passiven ist, desto kraftloser werden die Dorfgemeinschaften. An

nehmend eingeschränkter finanzieller Möglichkeiten heute nur noch in deutlich geringerem Umfang vorgenommen. Diese Aussagen relativieren auch die äußerst positiven Angaben der Einwohner. Bei den meisten Renovierungsarbeiten handelt es sich um kleinere Vorhaben, die in der Regel in Eigenleistung durchgeführt werden.

Für den Bereich der Immobilien kann damit festgehalten werden, dass ein Teil der Einfamilienhäuser in den Dörfern bereits heute leer steht und der Verfall mancherorts deutlich sichtbar ist. Die Leerstände sind meist in einem solch desolaten Zustand, dass ein Verkauf kaum noch möglich ist und nur noch ein Abriss in Betracht gezogen werden kann. Die ansässige Wohnbevölkerung investiert jedoch in den Erhalt der Häuser und ist auf die Pflege der Immobilien bedacht, so dass der Verfall zunächst auf Solitär-objekte beschränkt bleiben wird. Auch in diesem Bereich ist eine direkte Verbindung zu den Prozessketten sichtbar, da die Leerstände das äußere Erscheinungsbild der Dörfer negativ beeinträchtigen, was ebenso wie der Abbau der Infrastruktur zu einer Minderung der Wohnumfeldqualität beiträgt.

Dorfgemeinschaft

Bezüglich der Dorfgemeinschaften sind sowohl positive wie negative Faktoren zu konstatieren (Abb. 14). Einerseits

bestätigt jeweils etwa die Hälfte der befragten Einwohner, dass sich das Zusammenleben im Dorf seit der Wende verschlechtert hat und dass es aufgrund der Arbeitslosigkeit soziale Spannungen im Dorf gibt. Andererseits gibt die Mehrheit an, dass Nachbarschaftshilfe wichtig ist und dass sie gerne die Dorffeste besuchen, was auf ein intaktes Sozialleben hindeutet.

Dieses ambivalente Bild konkretisiert sich durch die Aussagen der Bürgermeister. Sie betrachten insbesondere die Grundstimmung in ihren Gemeinden mit Sorge. Nach ihrer Beobachtung ist sie in acht Gemeinden als negativ einzustufen.

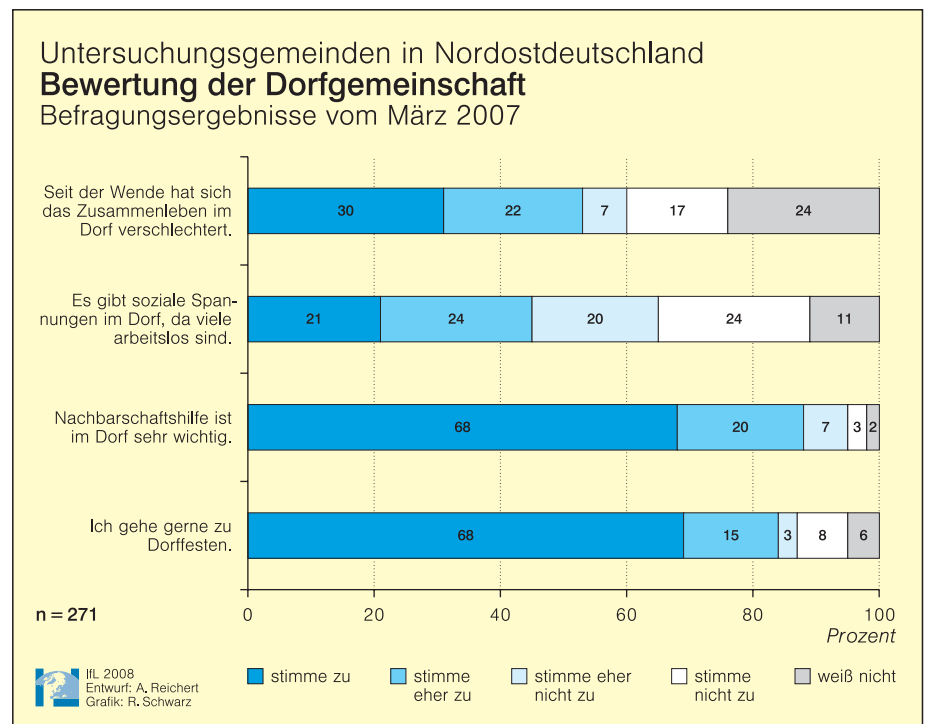
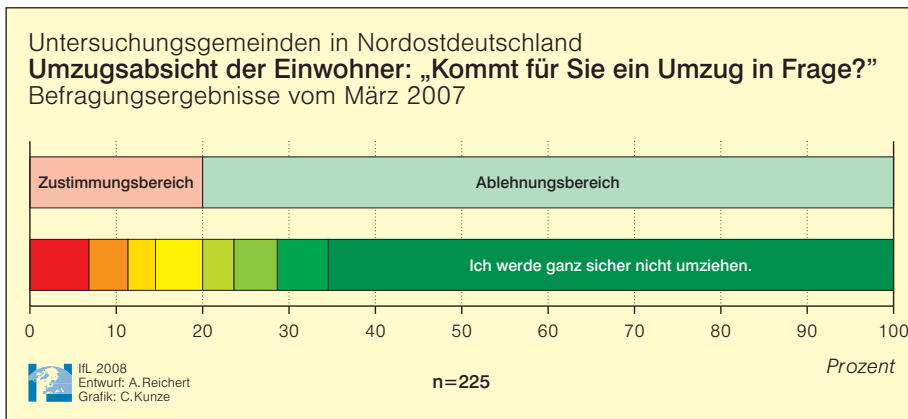


Abb. 14: Bewertung der Dorfgemeinschaft durch die befragten Bewohner (n = 271)
 Quelle: eigene Erhebung



diesem Punkt haben regressive Prozesse eine große Angriffsfläche.

Abwanderungsabsichten

Die Erhebung erfasste auch die Abwanderungsabsicht der Einwohner. Bei dieser Frage ist eine bemerkenswerte Konkordanz der Antworten auf die Frage „Kommt für Sie ein Umzug in Frage?“ festzustellen (Abb. 15). Auf einer Skala von 1 bis 8 positionieren sich fast zwei Drittel bei der 8, was bedeutet, dass sie ganz sicher nicht umziehen möchten. Lediglich 20 % der Befragten bewegen sich im Skalenbereich zwischen 1 und 4, in dem ein Umzug in Betracht gezogen oder fest intendiert wird.

Betrachtet man die potenziell Umzugsbereiten, so handelt es sich tendenziell um junge Personen, Frauen, aktiv im Beruf stehende und nicht durch Eigentum gebundenen Menschen: 50 % sind jünger als 30, weitere 10 % jünger als 40 Jahre; 55 % sind weiblich und 43 % berufstätig. Darüber hinaus waren nur 16 % der Wohneigentümer, aber 31 % der Mieter sowie 33 % der Arbeitssuchenden potenziell umzugsbereit. Diese Tendenzen bestätigen auch die in der Literatur angegebenen Trends (vgl. hierzu stellvertretend WEISS 2006 und 2007).

Einzig die Tatsache, dass die Qualifizierten bevorzugt abwandern (vgl. stellvertretend LAND u. WILLISCH 2006, S. 57/58 und KRÖHNERT u. KLINGHOLZ 2007), kann nicht bestätigt werden. Lediglich 18 % der Befragten, die sich auf der Skala im Bereich zwischen 1 und 4 positioniert haben, besitzen Abitur oder einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss. Dies kann dadurch erklärt werden, dass

auch lediglich 7 % der Befragten Abitur oder einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss vorweisen können. Vermutlich hat in den letzten Jahrzehnten durch die

Abb. 15: Umzugsabsicht der befragten Bewohner „Kommt für Sie ein Umzug in Frage?“ (n = 255) 1 bis 4 = Zustimmungsbereich; 5 bis 8 = Ablehnungsbereich
 Quelle: eigene Erhebung

Abwanderung bereits ein Erosionsprozess zulasten des Humankapitals stattgefunden.

Betrachtet man die Gründe der Bewohner wegzuziehen bzw. zu verbleiben, so fällt auf, dass die Befragten mit 1334 Nennungen weitaus mehr Argumente für den Verbleib als für den Wegzug angeben, der mit lediglich 468 Nennungen begründet wird (Abb. 16).

Bei den Motiven für den Verbleib werden vor allem weiche Standortfakto-

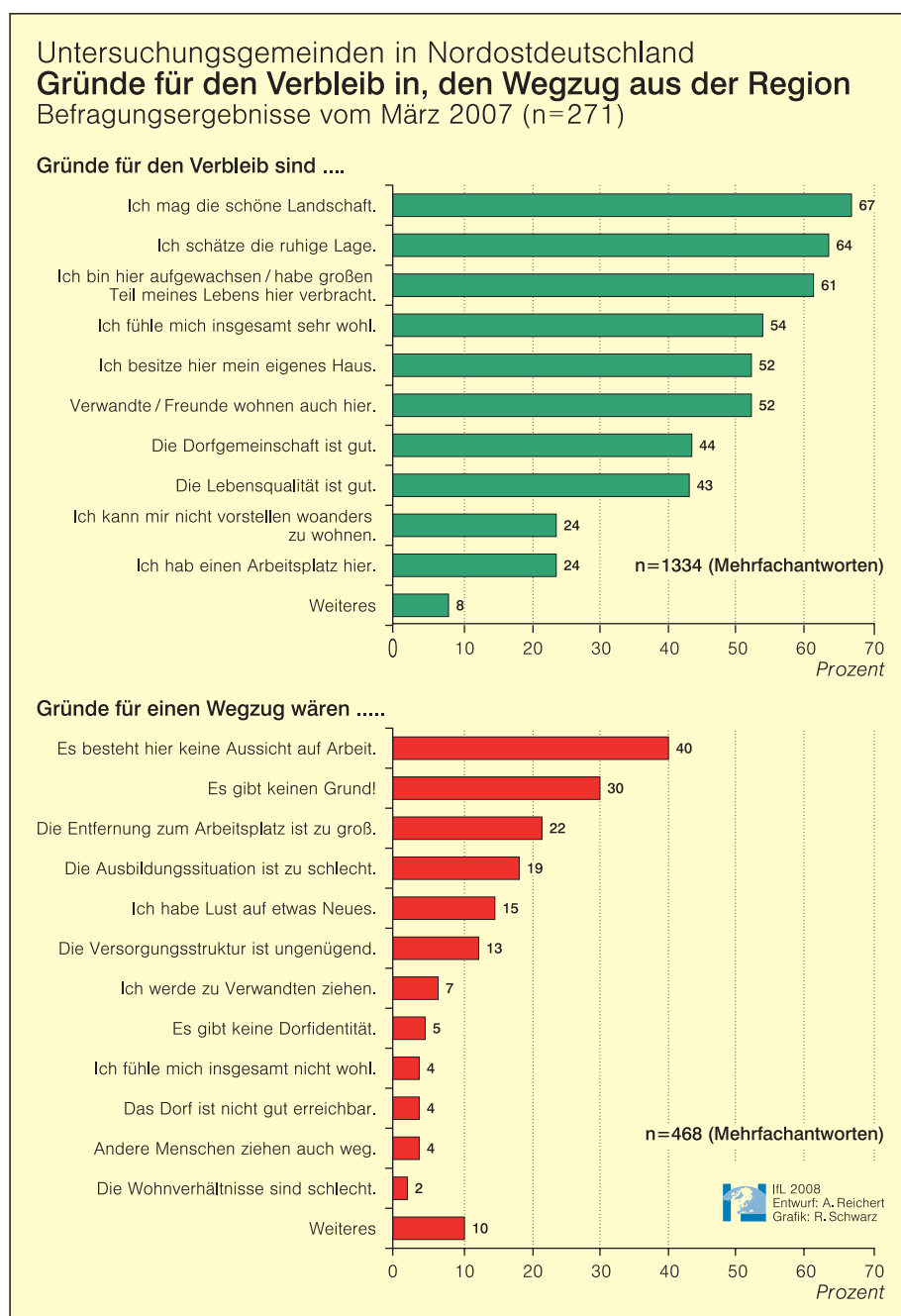


Abb. 16: Gründe der befragten Bewohner, in der Region zu bleiben bzw. wegzuziehen (n = 271)
 Quelle: eigene Erhebung

ren und emotionale Gründe angegeben. Jeweils etwa zwei Drittel argumentieren damit, die Landschaft und die schöne Lage zu schätzen bzw. einen großen Teil des Lebens im Dorf verbracht zu haben. Auch Wohneigentum und die Nähe zu Verwandten und Freunden spielt für jeweils die Hälfte der Befragten eine Rolle.

Bei den Gründen wegzuziehen ist bemerkenswert, dass 30 % der Befragten angegeben haben, es gebe keinen einzigen Grund, der sie zum Wegzug veranlassen könnte. Bei den übrigen 70 % stehen arbeitsplatzgebundene Gründe im Vordergrund. Sie geben beispielsweise an wegzuziehen, wenn keine Aussicht auf Arbeit bestünde oder wenn die Entfernung zum Arbeitsplatz zu groß würde.

Abschließend kann für diesen Bereich festgehalten werden, dass die heute in den Dörfern wohnende Bevölkerung nicht abwanderungswillig bzw. nicht abwanderungsfähig ist. Sie besitzt ein starkes Beharrungsvermögen und nimmt die bestehenden Nachteile in Kauf. Dies ist umso bezeichnender als mehr als die Hälfte der Befragten die Befürchtung geäußert hat, dass sich die Gesamtsituation in der Region verschlechtern und unter Umständen sogar erheblich verschlechtern wird. Sowohl Bewohner als auch Experten erwarten für die Zukunft eine weitere Fortsetzung des Schrumpfungsprozesses im Hinblick auf die Bevölkerungszahl, den Immobilienverfall und den Infrastrukturabbau. Die gegenwärtig dort lebende Bevölkerung sieht sich dadurch jedoch nicht dazu veranlasst, der Region den Rücken zu kehren.

Ergebnis

Um das Ergebnis der Untersuchung zusammenzufassen, soll die eingangs formulierte Forschungshypothese erneut aufgegriffen und in drei Schritten überprüft werden.

1. *„Die ländlichen Siedlungen in Vorpommern befinden sich aufgrund lang anhaltender und massiver negativer Bevölkerungsentwicklung in einer Schrumpfungsspirale.“* Die Brisanz des Problems liegt in der Kombination von demographischem Wandel und wirtschaftlicher Stagnation. Diese Faktoren potenzieren sich zu einer Schrumpfungsspirale, die die Situation kontinuierlich verschlechtern kann. Die Gefahr besteht in der Verknüpfung

mehrerer Faktoren, die bereits für sich genommen ernst zu nehmende Problemlagen darstellen: Niedrige Geburtenraten und Wegzüge von Jüngeren, Aktiven und Qualifizierten addieren sich zu einem ausgeprägten Bevölkerungsrückgang, konstitutive rurale Strukturen zerfallen, Immobilien stehen leer, Infrastrukturen sind nicht mehr finanzierbar, wichtige Funktionen gehen verloren und negative Schlagzeilen (s. Punkt 2) verleihen der Region ein schlechtes Image, was die Investitionsbereitschaft minimiert. Gespaltene Dorfgemeinschaften und negative individuelle Wahrnehmung führen zur Passivität der Menschen. Dadurch wird dem bürgerschaftlichen Engagement, das als wichtiges endogenes Potenzial zur Abfederung von Regressionsprozessen und Erhaltung von Lebensqualität in Peripheriräumen eingeschätzt wird (vgl. NEU 2007, S. 36/37), wichtiger Nährboden entzogen. Der Sog dieser Faktoren „erzeugt insgesamt eine Abwärtsspirale, die als strukturelle Schrumpfung letztlich alle Lebensprozesse erfasst“ (KALTENBRUNNER 2006, S. 393). Dieser Prozess wird jedoch – wie in anderen Untersuchungen belegt wurde – nicht flächendeckend stattfinden, sondern kleinräumig regionale Disparitäten provozieren. Regionen und Orte, in denen wirtschaftliche Stagnation und Abwanderung zu Abwärtsspiralen führen, stehen neben solchen, in denen wirtschaftliche Prosperität mit Zuwanderung kombiniert ist (vgl. stellvertretend LAND u. WILLSCH 2006, S. 61).

2. *„Die Eignung der peripheren ländlichen Regionen als Alltagsraum ist in Frage zu stellen.“* Die Reduktion der öffentlichen Infrastrukturangebote in ländlich-peripheren Regionen auf Grund- und Kernfunktionen wird schon alleine aufgrund finanzieller Erwägungen unausweichlich sein. Eine flächendeckende Grundversorgung der Bevölkerung kann schon heute nicht mehr überall gewährleistet werden. Die Gemeinde Koblenz beispielsweise wird wegen Unrentabilität noch nicht einmal mehr von einem rollenden Händler angefahren. Die Eignung der Region als Alltagsraum wird daher in Zukunft nicht mehr

für alle Personen gegeben sein und ist zumindest partiell in Frage zu stellen. „Das bisher geltende raumentwicklungspolitische Leitbild gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Regionen ... ist ... aufgrund der geschilderten unabwendbaren demographischen Schrumpfungsprozesse, der schwachen wirtschaftlichen Basis und der damit einhergehenden Krise der öffentlichen Haushalte als illusorisch zu betrachten“ (vgl. KUJATH, POHLE u. SCHMIDT 2007, S. 281). Menschen, die in peripheren ländlichen Siedlungen leben, werden sich auf Entbehrungen im Bereich der Versorgung und der Infrastruktur einstellen müssen. Auch Hoffnungen auf eine Stabilisierung durch Zweitwohnsitze, Touristen oder den Zuzug von Altersruhesitzmigranten werden sich kaum flächendeckend erfüllen können, da gerade diese Gruppen meist hohe Ansprüche an Versorgungseinrichtung und Infrastruktur stellen. Insbesondere die schwierige regionalwirtschaftliche Situation wird ein Hemmnis sein. Diese Tatsache wird auch durch die beiden folgenden Zitate der Experten verdeutlicht: „Solange man Arbeit und damit eine Existenzgrundlage vorweisen kann, lebt man hier, wo andere Menschen Urlaub machen“ (Landrat des Landkreises Uecker-Randow). „Die Region eignet sich bestens als Wohnstandort. Man findet hier die sauberste Luft überhaupt vor, klares Wasser und gesunde Wälder. Jedoch sollte man auch beachten, dass hier kaum Arbeitsplätze vorhanden sind“ (Immobilienmakler aus Neubrandenburg).

3. *„In absehbarer Zeit ist mit Wüstungserscheinungen zu rechnen.“* Wie die Befragung gezeigt hat, stellen die aktuellen Regressionsprozesse nur in Ausnahmefällen den Auslöser für Abwanderung dar. Die derzeitige Bevölkerung ist nicht abwanderungswillig bzw. -fähig, besitzt ein außerordentliches Beharrungsvermögen und nimmt die bestehenden Nachteile in Kauf. Zahlreiche Wohnhäuser werden in nächster Zukunft noch in baulich gutem Zustand gehalten werden können, so dass der Verfall zunächst auf Solitär Objekte beschränkt bleibt. Eine kritische Wüstungen provozie-



BLÜHENDE LANDSCHAFTEN

In Brandenburg sollen ganze Dörfer entvölkert werden, um Geld zu sparen und Naturschutzgebiete anzulegen. Doch gegen die Pläne regt sich Widerstand. SPIEGEL ONLINE berichtet von der Heimatfront.

rende Situation ist jedoch in 30 bis 40 Jahren mit dem Wegzug und Ableben der Hauptgruppe der jetzigen Bevölkerung zu erwarten. Mit dem Wegfall dieser Generation der „Beharrlichen“ wird eine Ausdünnung der Siedlungsstruktur mit partiellen oder sogar totalen Ortswüstungen unausweichlich sein. Diese zeitliche Distanz bietet allerdings auch noch die Chance aktiv einzugreifen und die weitere Siedlungsregression einzudämmen.

Fazit

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich die ländlichen Siedlungen im vorpommerschen Binnenland in einer Situation der kontinuierlichen Destabilisierung befinden und daher einem hohen Risiko ausgesetzt sind, in 30 bis 40 Jahren partiell oder sogar total wüst zu fallen. Diese Sichtweise wird auch durch die Expertin des Planungsverbandes Mecklenburgische Seenplatte untermauert: „Man kann so noch nicht sagen, dass es sterbende Dörfer gibt, jedoch gibt es einige Dörfer, die aufgrund der überalterten Bevölkerung dieser Bezeichnung

in näherer Zukunft nahe kommen könnten.“ Auch KUJATH, POHLE und SCHMIDT (2007) konstatieren: „Zukünftig ist eine zunehmende Ausdünnung der Siedlungsstruktur in Nordostdeutschland unausweichlich. Zwar sind noch keine verlassenen Siedlungen oder auch Wüstungen in größerem Umfang zu beobachten, dennoch werden bereits heute in vielen Dörfern und Städten Lücken mit verlassenen Häusern und verfallenen Gebäuden sichtbar.“

Es stellt sich schließlich die Frage, ob das Wüstfallen passiv erduldet oder ob es von Seiten des Staates aktiv gesteuert wird. Der Beitrag aus dem Spiegel, in dem es heißt „In Brandenburg sollen ganze Dörfer entvölkert werden, um Geld zu sparen und Naturschutzgebiete anzulegen“, legt die Vermutung nahe, dass auch in Deutschland bei entsprechendem Handlungsbedarf Mittel und Wege geschaffen werden, in den Prozess der Siedlungsregression aktiv regulierend einzugreifen (Abb. 17). Die Abzugsprämie ist zwar in Deutschland auf sehr vehemente Kritik gestoßen, aber auch in anderen Ländern (beispielsweise im kanadischen Neufundland) wur-

Abb. 17: „Abzugsprämie soll Dörfer entvölkern“

Quelle: Der Spiegel, Nr. 38, 17.09.2007, S. 222

de eine Strategie staatlich geförderter Umsiedlung in die leistungsfähigeren Zentren praktiziert (vgl. COPES 1972). Inwieweit in Europa vor dem Hintergrund einer den Kulturräum nahezu vollständig durchdringenden Freizeitgesellschaft Absiedlungsvorgänge eine reale Option staatlicher Raumentwicklungspolitik werden könnten, lässt sich derzeit nur spekulativ vermuten. Letztlich kann festgehalten werden, dass wir heute erneut an dem Punkt angelangt sind, an dem wir mit Regressionsprozessen in der Siedlungsstruktur konfrontiert werden. Die bereits bestehenden Probleme werden sich in Zukunft vermutlich weiter verschärfen und beträchtliche Konsequenzen für das ländliche Siedlungssystem nach sich ziehen. Es ist ungewiss, ob der Trend zu Schwund und Überalterung im ländlichen Raum mit weiteren Subventionen und Strukturförderung aufgehalten werden kann.

Literatur

- BETZ, S. (2006): Ländliche Politik im demographischen Wandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 21-22, S. 25-31.
- BETZ, S. u. C. NEU (2005): Demographischer Wandel und politische Handlungsfelder im ländlichen Raum. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V., Heft 7, S.5/6.
- BOSE, M. u. P. WIRTH (2006): Gesund-schrumpfen oder Ausbluten? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 21-22. http://www.bpb.de/themen/BVAIME,0,0,Gesund-schrumpfen_oder_Ausbluten.html
- BRUNNER, D. (1996): Entwicklung der Siedlungsstruktur in Mecklenburg-Vorpommern. In: ECKART, K. u. H. KLÜTER (Hrsg.): Aktuelle, sozioökonomische Strukturen, Probleme und Entwicklungsprozesse in Mecklenburg-Vorpommern (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, 51), Berlin, S. 27-35.
- BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUM-ORDNUNG (Hrsg.) (2006a): Raumordnungsbericht 2005. Bonn (= Berichte des BBR 21).
- BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUM-ORDNUNG (Hrsg.) (2006b): Raumord-

- nungsprognose 2020/2050. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt. Bonn (= Berichte/Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 23).
- BEHRENS, M. (2007): Im toten Winkel. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 142, 22. Juni 2007, S. 25.
- BOSE, M. u. P. WIRTH (2006): Gesund-schrumpfen oder Ausbluten? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 21-22, S.18-24.
- COPES, Parzival (1972): The resettlement of fishing communities in Newfoundland (Canadian Council on rural development), o.O.
- DENECKE, D. (1985): Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozeß- und Regressionsforschung. In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Heft 3, S. 9-35.
- HERRENKNECHT, A. (1995): Der Riß durch die Dörfer – Innere Umbrüche in den Dörfern der neuen Bundesländer. In: Agrarsoziale Gesellschaft (Hrsg.) (1995): Dorf- und Regionalentwicklung in den neuen Bundesländern (= Kleine Reihe; 54), S. 50-64.
- HONNIGFORT, B. (2007): Frau = schlau = weg. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 124, 31. Mai 2007, S. 7.
- HÜBLER, K.-H. u. H.J. KUJATH (2007): Ausgangslage und neue Herausforderungen für die Raumentwicklungspolitik in Nordostdeutschland. In: KUJATH, H.J. u. S. SCHMIDT (Hrsg.): Umbau von Städten und Regionen in Nordostdeutschland. Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsperspektiven (Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels 9). Hannover (= Arbeitsmaterial der ARL 330), S. 9-28.
- JANKE, R.-P., H. MICHEL u. V. SCHULZ (2007): Demographischer Wandel und Anpassungsstrategien in strukturschwachen ländlichen Räumen Brandenburgs (unter besonderer Berücksichtigung des Brandenburger Landkreises Ostprignitz-Ruppin). In: KUJATH, H.J. u. S. SCHMIDT (Hrsg.): Umbau von Städten und Regionen in Nordostdeutschland. Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsperspektiven (Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels 9) (Arbeitsmaterial der ARL 330), Hannover, S. 62-84.
- KALTENBRUNNER, R. (2006): Der Unterschied zum Gleichen. Gleichwertige Lebensverhältnisse – nur ein Mythos deutscher Politik? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6/7, S. 393-395.
- KRÖHNERT, S. u. R. KLINGHOLZ (2007): Not am Mann. Vom Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht. Lebenslagen junger Erwachsener in wirtschaftlichen Abstiegsregionen der neuen Bundesländer (hrsg. vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung). Berlin.
- KUJATH, H.J. (2003): Zwischen Metropole und Peripherie: Zu den Perspektiven ländlicher Räume Ostdeutschlands. In: IRS aktuell, Heft 40, S. 4-5.
- KUJATH, H.J., H. POHLE u. S. SCHMIDT (2007): Umbau von Städten und Regionen in Nordostdeutschland. Handlungserfordernisse und Reformnotwendigkeiten. In: KUJATH, H.J. u. S. SCHMIDT (Hrsg.): Umbau von Städten und Regionen in Nordostdeutschland. Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsperspektiven (Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels 9). Hannover (= Arbeitsmaterial der ARL 330), S. 279-286.
- LAND, R. (2005): Die neue Landwirtschaft und die Dörfer. Gibt es noch Chancen für die ländliche Entwicklung? Vortrag auf der Fachtagung „Hightechlandwirtschaft und sterbende Dörfer? – Chancen und Probleme der Zivilgesellschaft in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands“ am 16./17.03.05 in Potsdam-Michendorf (Link auf: <http://www.thuenen-institut.de/> - <http://www.thuenen-institut.de/Publikationen/Land%20Rainer%20Die%20neue%20Landwirtschaft%20und%20die%20Dorfer%20Maerz%202005.pdf>).
- LAND, R. u. A. WILLISCH (2006): Schrumpfung – Raumordnung oder Gesellschaftsordnung? In: Berliner Debatte Initial, Heft 5, S. 54-64.
- LOB, R. (2006): Fall-Studien zur aktuellen Situation ländlicher Siedlungen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. In: Geographie und Schule, Heft 159, S. 40-45.
- NEU, C. (2007): Bürgerschaftliches Engagement als Erfolgsfaktor für den ländlichen Raum. In: UNESCO heute, Heft 2 (=Themenheft: UNESCO-Biosphärenreservate, Modellregionen von Weltrang), S. 34-37.
- PETERS, R.-H. u. J. GLAESCHER (2007): Lasst die Wölfe rein! In: Stern, Nr. 13, S. 184-191.
- PREUSS, M. (2007): Abzugsprämie soll Dörfer entvölkern. In: Spiegel online, 02.10.07 - <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,505510,00.html>.
- PÜTZ, T. u. M. SPANGENBERG (2006): Zukünftige Sicherung der Daseinsvorsorge. Wie viele Zentrale Orte sind erforderlich? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6/7, S. 337-344.
- SIEBERT, J. (2005): Eine Chance für die Dörfer? Die persönliche Sicht eines Regionalberaters. In: BRANDaktuell, Heft 3, S. 20-21.
- STATISTISCHES AMT MECKLENBURG-VORPOMMERN (2007): Mecklenburg Vorpommern – Gemeindedaten 2007. Schwerin.
- WEBER, E. (1975): Die Bevölkerungsentwicklung in den Nordbezirken der DDR unter dem Einfluss der Konzentration. In: RICHTER, H. (Hrsg.): Entwicklung der Siedlungsstruktur im Norden der DDR. Gotha/Leipzig (Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR 12), S. 69-85.
- WEISS, W. (1996): Mecklenburg-Vorpommern: Bevölkerungsgeographischer Überblick. In: ECKART, K. u. H. KLÜTER (Hrsg.): Aktuelle, sozioökonomische Strukturen, Probleme und Entwicklungsprozesse in Mecklenburg-Vorpommern (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung 51). Berlin, S. 17-26.
- WEISS, W. (2006): Zur Entwicklung einer Residualbevölkerung infolge lang anhaltender selektiver Abwanderung in Mecklenburg Vorpommern. Auswirkungen der Bevölkerungsalterung unter besonderer Berücksichtigung regionaler Aspekte. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 31, H. 3-4, S. 469-506.
- WEISS, W. (2007): Wer geht, wer bleibt? In: Leader forum, Heft 1, S. 24-25.
- WILLISCH, A. (2005): Die Zukunft der Dörf(l)er. Junker-Freaks und Ein-Euro-Jobber. In: Deutsches Architektenblatt, Heft 8, S. 8-9.

Dr. ANJA REICHERT-SCHICK
Alfried Krupp Wissenschaftskolleg
Greifswald
Martin-Luther-Straße 14
17489 Greifswald
Anja.Reichert-Schick@wiko-greifswald.de